

quorum et stilum referunt et suo modo eruditionem“ (Brief an Capito vom 28. Juni 1528; s. Siml. Samml.). Und mit ähnlichen Worten verweist Gesners bibliotheca universalis a. a. O. auf die betreffenden Manuskripte alle diejenigen, qui addiscere velint hujusmodi magistralem ut vocant et intricatissimum stilum Judaicum ac Judaeorum tam veras quam stultas expositiones in sacra volumina cognoscere. Hottinger spricht im Anschluss an den Index derselben (Altes und Neues aus der gelehrten Welt I) den Wunsch aus, es möchte ein „specimen der versiones des Pellicani“ veröffentlicht werden. Da eine solche Probe jedenfalls nur dazu dienen könnte, die wissenschaftliche Beurteilung der Pellikan'schen Leistungen zu fördern, so möchte ich diesen Wunsch zu Handen der Orientalisten neuerdings unterstützen. Freilich wäre vorläufig noch verdankenswerther eine Untersuchung über Pellikans Reisen mit Satzger in den Jahren 1514—1516. Ein Blick in die betreffenden Blätter des Chronikons (S. 46 ff.) genügt, um zu sehen, dass diese Visitationsreisen sich für Pellikan fast ungesucht zu wissenschaftlichen Reisen im Interesse des hebräischen Studiums gestalteten.

## 2. *Der Reformator.*

Wie in wissenschaftlicher, so erhielt Pellikan auch in religiöser Beziehung die ersten für sein ganzes Leben bedeutsamen Anregungen durch den trefflichen Paul Scriptoris.<sup>1)</sup> „Consilio Pauli Scriptoris syncerioris theologiae priscos doctores Origenem et Ambrosium ardentius complecti coepit“ heisst es a. a. O. der Gesner'schen

<sup>1)</sup> Man vergleiche über ihn die im Register aufgeführten Stellen des Chronikons, ferner *Schmurrer*: Nachrichten von den Lehrern der hebräischen Litteratur in Tübingen. Ueber ihn und die andern Männer, mit welchen Pellikan in Tübingen verkehrt, fasse ich mich absichtlich kurz. Ich setze nämlich voraus, es werde zum Jubiläum zumal über jene ältesten Koryphäen der Universität ungleich Besseres veröffentlicht werden, als ich es zu bieten vermöchte.



bibliotheca universalis. Wie ernst Pellikan es mit dem Studium der Kirchenväter genommen, beweist am Besten sein Gespräch mit Capito über das Abendmahl (s. Anhang). Schon im Jahre 1512 war er über eine Reihe von Irrthümern der kirchlichen Lehre und Missbräuchen der hergebrachten Praxis im Reinen. Allein mit dieser innerlichen Umgestaltung seiner Anschauungen war der schüchterne und durchaus unpraktische Mann noch lange kein Freund äusserer Aenderungen, geschweige denn ein Reformator. Wohl konnte Joh. Fabricius a. a. O. in Wahrheit von ihm sagen: „aeternum Dei iudicium vanis hominum praetulit minis et terroribus,“ aber es bedurfte eben der stärksten und unverkennbarsten Intriguen der Altgläubigen, um ihn zur Entscheidung zu bringen. Am Liebsten hätte er gleich Erasmus<sup>1)</sup> unbehelligt von den Tageskämpfen und ohne persönlich Stellung dazu oder doch wenigstens darin nehmen zu müssen, litterarisch gewirkt. Allein dies erlaubte ihm schon seine offizielle Stellung nicht.

Pellikan stand nämlich als Minoritenguardian an der Spitze gerade desjenigen Klosters, aus dessen Mauern welche von den wirkungsvollsten Heroldsrufen zu Basels Reformation ergingen. Ohne Oekolampads weit überwiegendes Verdienst um die baslerische Kirchenerneuerung irgendwie in den Schatten stellen zu wollen, glaube ich doch auf die Stücke des Chronikons hier besonders aufmerksam machen zu müssen, welche auf die Anfänge der Basler Reformation ein neues oder doch ein helleres Licht werfen. Schon vor der Ankunft Oekolampads im November oder Dezember 1522 (sein erster Aufenthalt zu Basel in den Jahren 1515 und 1516 kommt hier nicht in Betracht) hatte der Minoritenprediger Joh. Lüthard mit solchem Erfolg in reformatorischem Sinne gepredigt, dass der Rath, unter dem Einfluss der Herren vom Stift und von der theologischen Fakultät, im Juni 1522 ein Mandat „des ewangelium halb“ erliess.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Ueber das Verhältniss der beiden Männer vgl. ausser den betreffenden Stellen des Chronikons den Briefwechsel des Erasmus.

<sup>2)</sup> Es fällt somit die Bemerkung des pragmatischen *Ochs* (Geschichte Basels V, 449) gänzlich in sich zusammen, die er zu Oekolampads Berufung



Vgl. S. 88 f. und das dort in Anm. 5 Bemerkte. Pellikan konnte und wollte aber seinem Prediger nicht hindernd in den Weg treten; denn auch für ihn waren die Schriften Luthers, deren Druck er beförderte und deren Lektüre er seinen Ordensgenossen wenigstens nicht wollte verboten haben, Zeichen zum „Aufstehen aus dem tiefen Schlaf“. Immerhin wollte der friede- und ruheliebende Mann in keiner Weise aggressiv vorgehen. Als daher der Ordensprovinzial, sein Freund und ehemaliger Mentor Kaspar Satzger, im Frühling 1523 zur Visitation nach Basel kam, so war sein Erstes, um seine Versetzung einzukommen. Satzger schlug ihm die Bitte ab, machte aber dann nachher doch Miene, ihn und sämtliche reformatorisch gesinnte Ordensglieder von Basel entfernen zu wollen; und aus den Anstrengungen, welche die Chorherren und Professoren, die Hohepriester und Schriftgelehrten, wie Pellikan sie nennt, machten, um den Provinzial zu diesem Schritt zu bewegen, kann man am Besten ersehen, dass die ganze „cohors“ gerade das Barfüsserkloster als den Herd der Bewegung ansah. Pellikan aber, als er bemerkte, dass man mit seiner Person auch die Sache des Evangeliums zu beseitigen vorhabe, wollte nun nichts mehr von seiner Versetzung wissen. Und auch der Rath von Basel protestirte, offenbar in vollem Einverständniss mit der Mehrheit der Bürgerschaft, gegen die von dem beeinflussten Satzger projektirten Personaländerungen. Die betreffenden Protokolle sind so charakteristisch, dass wir nicht umhin können, sie zur Ergänzung der Berichte Pellikans hier abzudrucken. Sie sind enthalten in einem Hefte des Staatsarchivs, betitelt „Rathserkanntnussen von 1518—1524“ fol. 202 b und 203, und scheinen bisher nicht beachtet worden zu sein.

„Als dann der provincial barffusser ordens denn bellican gwardian vnnnd den predicanten vnnsers clofters vnnnd gotzhus hie zu den barfüssern, die sich bis har wol vnnnd erlich gegen Eim Ersamen Rat

---

als Vikar des kranken Pfarrers bei St. Martin macht: «wer weiss, wenn der Zancker nicht an Gliederschmerzen gelitten hätte, ob wir Reformirte geworden wären!»



vnnnd gmeiner burgerschafft der statt Basell gehalten mit predigenn vnnnd anders wy innen gepurt hāt, villycht uff styffung<sup>1)</sup> etlicher vonn der hohen styfft vnnnd vnniversiteten der statt Basell zwuschenn dem Capittel hinweg ze fierenn, vnnnd dy selbigen Empter mit anderen Eim Ersamen Ratt vnnnd gmeind der statt Basell vngelegnen pärsonen zu versehen vnderstanden, Do nun wir der Stathalter des burgermeistertumbs vnnnd der Rat der statt Basell solches gleublich erfaren, haben wir vnnser treffenliche III botschafft zu vermeltem provincial in fruntlich zu bitten gedachte guardian vnnnd predicanten domit kein vneynikeit vnder gmeinem volck entstund, hy ze lassen, des glichen artickel welcher gestalt sy verklagt vnd wer das thon hat vnns zu vberantwort an im begert, des er sich gwyderet vnnnd nit thun hat wellenn, sunder selb fur vnns begert hatt. Demnach ist der selb provincial uff samstag vor Quasi modo des XXIII jars vor vnns erschinen, ein lange meynung erzelet vnnnd zu letst daruff beharret das er unangesechen unsere ernstliche pitt angezeugte gwardianum vnnnd predicanten vber das er nüt uff dy an hat kennen zeygen, hin mit im enweg wellen nemen, ouch vnnnder anderem gerett vor gesessenem Ratt, *Es sig nit gut das ein predicant alwegen die worheit sag, sunder sol sy zun zyten hinderhalten domit das der gmein man im zoum gehalten mug werdenn*, das do gross vnnnd schwer ze hörenn ist. Uff das habenn wir Erkannt Dwyl der gwardian vnnnd predicant als vnns vnnnd dem gmeinen volck vnnser stat Basell an genem, wol und recht das wor gottes wort, das heylig Evangelium gelert vnnnd prediget, ouch nüt unerlichs uff sy dar thonn mag werden vnnnd wurt, Das dorum der provincial dieselbigen hy lassen vnnnd nit hinweg thun well, so er aber, der provincial, je vnnser bitt nit ansehen wel vnnnd dy hinweg, wy gehert, fierenn, das er dan alle andere brieder im closter zun barfüssern mit im nemen vnnnd hinweg fieren soll, oder aber man wel dy noch schicken, des glichenn so sol er denn langen predicanten so er von Nierenberg mit her gefiert hatt<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Auf Anstiften.

<sup>2)</sup> Joh. Winzler.



vnnnd denn bichtfatter zu gnadental<sup>1)</sup> ouch mit im hin vnnnd hinweg nemen, dan man dy nit wyssen in unser statt oder haben wel. actum Samstag vor dem sonntag quasi modo geniti anno MDXXIII.

Wyter hand wir auch erkannt Dwyl dy vonn der unniversitet namlich doctor hans gebwyler, doctor moritz zun augustineren prior,<sup>2)</sup> doctor johannes mörnach vnnnd doctor wonneck, jerlich pension ab dem bret (?) vonn vnns nemen vnnnd rucklich mit dem provincial wyder die gmein der statt Basell practiciert, das man dorum innen soll iere pensionen vnnnd stypendia abkünden,<sup>3)</sup> als innen auch das abkündet vnnnd geseyt ist samstags vor quasi modo anno XXIII.“

An die Stelle der Abgesetzten rückte nun ausser Oekolampad eben Pellikan vor. Leider wissen wir über seine Thätigkeit als Professor der Theologie in Basel ausser dem, was seine eigenen spärlichen Bemerkungen enthalten, nicht viel. Um so werthvoller ist das Wenige, das sich findet in der seltenen und interessanten Schrift: „Von der Priester Ee Dispetation, durch Stephanum Stör von Diessenhoffen, wonhafft zu Liechstal, und andern vyl christlicher Brüdern, in eerlicher versammlung zu Basel im Collegio am XVI Tag Februarii imm XXIV jar gehalten“ (ohne Ort und Zeit; s. *Füssli*: Beiträge II, 151—227 und öffentliche Bibliothek zu Basel FP. XI, 12.<sup>d</sup>). Von Stephan Stör aufgefordert als „der ander ordinarius in der theology der Vniversitet Basel“ sein Votum über die Priesterehe dem des Oekolampad anzureihen, ergriff auch Pellikan das Wort. Er fängt mit der Erklärung an, er sei „allezeit geneigter gelert lüt ze hören denn gehört werden“, beruft sich auf die Publikationen der Strassburger, wirft einen Rückblick auf die Entstehung des Cölibates und meint, dessen Urheber würden unter gegenwärtigen Umständen selbst die Aufhebung mit Händen und Füssen betreiben. Dieselbe sei durchaus nothwendig, um aus den Missverhältnissen herauszukommen.

<sup>1)</sup> Gregor Heilmann.

<sup>2)</sup> Mauritius Fininger.

<sup>3)</sup> Aus Kanonikaten zu St. Peter erhielten 7 Professoren solche Gehaltszulagen; s. *Mähly*: Seb. Castellio S. 33 ff.



Zum Schluss erklärt er sich mit Störs Thesen durchgängig einverstanden. Diese Thesen aber, welche Stör am Münster, am Universitätsgebäude und an allen Pfarrkirchen und Klöstern der Stadt angeschlagen hatte, lauteten: „1. Die heylig Ee ist keinem stand in der heyligen geschrift verboten. 2. Unküscheit usserthalb der Ee unnd hury ist nach allem gsatz allen stenden verboten. 3. Unküscheit usserthalb der Ee und hury zu vermyden ist die Ee allen stenden gebotten. 4. Sollich unküscheit und hury ist in keinem stand der ergernüss halb schädlicher dann in dem priesterlichen. 5. Ein öffentlicher hurer ist nach götlichem gesatz in dem rechten waren Bann unnd desshalb untüglich zu priesterlichem ampt“. Ausser Pellikan und Oekolampad nahmen an dem Gespräch Theil der damals gerade in Basel anwesende Hartmuth von Kronberg, der nachmalige Bieler Prediger Jakob Wirb und die Basler Prediger Jakob Immelin. Wolfg. Wyssenburger, Bonifazius Wolfhart, Peter Frabenberg.

Dass Pellikan für Störs so entschiedene Thesen öffentlich eintrat, ist um so bezeichnender, als er sonst gerade nach dieser Seite hin zur Besonnenheit und zu einem bloss allmählichen Vorgehen mahnte, s. S. III. Als er von einigen Sturmschritten der Strassburger hörte, schrieb er an Capito (April 1524, s. Siml. Samml.): „non alia causa vereor periculum negotio, quam ex parte nimium Lutheranzantium, qui, ut obiter placuerit, invertere cuncta moliuntur, hinc enim vehementer timeo. Aliud audio, sed non credo et a malignis disseminari puto, de praeconibus evangelii vobiscum, nullo tamen mihi nominato, qui operibus et exemplo ac quotidianis studiis, etiam verbis publice prolatis contra mansuetudinem et humilitatem agunt et libidini multifariam obnoxios eos traducunt.“ „Scio“, fügt er bei, „quantum comminiscantur Papistae passim.“ Desshalb suchte er ihnen auch seinerseits jede Gelegenheit zur Verläumdung abzuschneiden. So lange es irgend ging, blieb er im Kloster, und noch im Frühling 1525 wiederholte er dem Generalkapitel den schon im Sommer 1523 gemachten originellen Vorschlag: es sollen alle des Lutherthums verdächtigen Brüder ihm nach Basel geschickt, und als Tausch an deren Stellen die der Reformation abgeneigten Basler Minoriten versetzt werden!



(S. 94, 101 ff.) Natürlich fand dieser naive Vorschlag, von dessen Durchführung sich Pellikan in allem Ernst viel versprach, keine Beachtung. Dagegen wurde er in Ruhe gelassen, und erst der Ruf nach Zürich half ihm gänzlich aus dem Ordenskleid, mit dem die Bande der Gewohnheit den unpraktischen Mann mehr noch als Andere verknüpft hatten.

Doch behielt Pellikan sein Leben lang für die alten Klosterbrüder und für die Ordensleute überhaupt ein warmes Interesse. Ein Beispiel hievon verdient hier schon desshalb angeführt zu werden, weil das Chronikon die Begebenheit verschweigt. Joh. Kessler's Sabbata (Ausgabe von *Göttinger* II, 441) erzählt Folgendes: „1536 Heumonat ritt Diethelm Abbt von St. Gallen und mitt im H. Ottmar Glus statthalter zů Wil gen Zürich. Wyl das Cůnrad Pellicanus allda vernommen, ist er uss hertzlichem Yfer und Brunst zů inen keret, sich mitt inen der Religion halben ze besprechen und ainen abbt des alten stands sines clausters alls vor ziten ainer behusung viler gelerten männer ze erinnern, ob er jenen zů einer reformierung oder besserung desselbigen hette bewegen mogen etc. Aber spöttlich antwort empfangen.“ Pellikan selbst hielt den Vorgang für wichtig und bezeichnend genug, um seinem Freunde Vadian ausführlich darüber zu berichten (22. Juli 1536; s. Siml. Samml.):

„Causus mihi incidit cum abbate vestro, cui dudum pro reformatione Christianae religionis scribere volueram; nuper autem prae sente eo, spiritu certe non malo impulsus, solus eum adii in hospitium. Admissus autem in colloquium, praesente quodam monacho Othmaro, praefando benevolentiam captabam, quod ignotus et humilis D. S. auderem interpellare; nihil intenderem, nisi sanctum, utile et statui suo vere gloriosum, qui, ut fuissem diu monachus et Benedictini ordinis semper amator, dolerem, monasteria prisca et religiose instituta ad ecclesiae profectum, passim nunc subverti, dici et in profanos usus rapi. Id cum timerem S. Gallensi monasterio celeberrimo, in quo olim viguisset eruditio et pietas vere Christiana, nunc crederem inveniri posse opportunitatem restituendi illius statum in primaevam sanctimoniam, scilicet si resumerent studium S. Litterarum, unice



necessarium patriae docendae et regendae in fide et moribus. Id cum favore Papae, Caesaris et bonorum omnium posse tentari, maxime cum et hodie Pontifex dicatur ordinasse, ut clerus pro canonicis horis suis nihil legat praeter solum V. et N. T. canonem, omnium Sanctorum legendis obmissis, et lectionem duodenariam contraxisse in ternariam pro matutinali officio, unde spes esset, neminem, etiam Episcoporum, improbatum, si in monasteria hujusmodi reformatio cum vitae innocentia institueretur, quo tantum duraret priscorum institutio pie praesumpta ante multa saecula. Alioque verendum omnia proculcanda et in nihilum redigenda, quae sancta intentione olim sunt a sanctis ordinata. — Is orationis meae status erat, cum quibusdam interlocutoriis, si vellem regredi et in suo monasterio cooperari. Respondi, uxorem me habere et filium cum vocatione sancta, optare me tantum, ut monasterium suum et alia in Dei gloriam et ecclesiae aedificationem ordinarentur. Respondit Othmarus, hactenus se bene egisse, sufficere, si juxta regulam Benedicti vitam instituerent et observarent, instare jam concilium generale,<sup>1)</sup> cujus ordinationi stare vellent, et cetera quaedam frivola. Quibus cum responderem breviter, abruperunt unus post alium sermonem. A quibus, accepta licentia, me subduxi, sinens eos suis qualibuscunque negotiis involutos, contentus didicisse utriusque ingenium, quos non continget emendari nisi calamitatibus. Ubi illae ingruerint, tunc forte memores erunt eorum, quae audierant. Nondum venit hora eorum, sed nec diu tardabit spero.“

<sup>1)</sup> Von diesem allgemeinen Concil erwartete Pellikan gar nichts. Mit Recht nennt er die Verweisung darauf ein frivoles Gerede. Unter seinen hinterlassenen Manuskripten befindet sich auch ein bezügliches ausführliches Gutachten «de generali concilio judicium Conradi Pellicani» (1536, 20. Jan.). Dasselbe enthält treffliche Winke und ist wohl zu Handen der Zürcher Regierung geschrieben; u. A. sagt er: amputetur episcopis et Papae gladii saecularis brachium et restituatur gladius verbi Paulinus et omnia tuta erunt sub Christianis principibus et magistratibus.